

Outer Limits – Malerei

26.07.03 – 11.10.03

Kunst in der Nordbahnstrasse

Letzthin ist in einem Nachrichtenmagazin ein Artikel erschienen, in dem Marlene Streeruwitz ihr Interesse für den Sport bekundet. Seit 1991 hat die Autorin kein Champions-League-Finale verpasst. Ein Sachverhalt, der daran erinnert, dass sich entgegen allen Vorurteilen auch Künstler und Intellektuelle in der Moderne bis heute vom Sport als working-class-spirit angezogen fühlen. Denkt man an die Umsätze, die der Wirtschafts- und Medienbetrieb Sport heute lukriert, so hat sich die als proletarisch geltende Domäne längst mit dem Feudalen verbunden.

Nicht zufällig hat Ingrid Pröller für das Cover des Ausstellungsfolders eine Arbeit ausgewählt, die die Hüfte der erfolgreichsten Athletin in der WM-Geschichte, Gail Devers, zeigt. Die Afroamerikanerin Devers galt auch als eine Life-Style-Ikone des Sports. Ihre an einem Ichkunst-Konzept orientierte Ästhetik war aber nicht nur das Anzeichen einer Veränderung im Selbstverständnis eines postmodernen Gladiatorentums, sondern auch das eines insgesamt soziokulturellen Umbruchs. Was dereinst nur Künstlern und Exzentrikern zugestanden wurde, fand seit Ende der 70er-Jahre im Zuge einer umgreifenden Ästhetisierung des Sozialen als Massenphänomen eine rasante Verbreitung. Und die Semantiken aus den verschiedensten Epochen der Kulturgeschichte formierten sich, einer neuen kulturellen Logik folgend, nach der Formel Sample, Mix und Remix. Ein Programm, das seitdem die Kultur aller postindustriellen Gesellschaften leitet und mithin auch deren Kunst-Kultur.

Was sich im Rahmen eines bürgerlichen Kulturmodells als Recycling darstellt, ist unter einem system- und evolutionstheoretischen Aspekt als ein gesteigertes Reflexivwerden verstehbar. Als Evolutionstrend erkannt, haben sich viele KünstlerInnen intentional damit auseinandergesetzt; mit den Logiken, den Mitteln und Methoden der Kunst, versteht sich.

Ingrid Pröller interessiert am Sport sowohl die Korrespondenzen zwischen Kunst- und Sportbetrieb - das konzeptuell-selbstreferentielle Element ihrer Arbeit -, als auch sein Leitbild als generelles Kulturmuster. Mit Akribie in Form von kunsthistorischen Streifzügen und künstlerischen Methoden setzt sie bei ihrer eigenen Obsession an. Dazu gehört die Beschäftigung mit den Dispositiven des Sports. Das sind mediatisierte Ereignisse, Fotos in Sportmagazinen. Oder die Freeze Frames von TV-Übertragungen, die sie - schon rein statistisch gesehen - in das erfolgreichste Medium der bildenden Kunst, also in Malerei umsetzt. Und das macht die Künstlerin mit einer Virtuosität im Malvortrag, der sich mühelos mit diversen Referenzpositionen in der bildenden Kunst messen kann.

Im Alltagsambiente einer telemedial konstruierten Wirklichkeit in technisch immer perfekteren Repräsentationen artikuliert sich Ingrid Pröller in ihrer Arbeit ganz bewusst mittels Malereivokabularen, die in einer Expansionsphase reproduzierender Medien entstanden sind. Auch wenn sie, wie etwa in ihrer großformatigen Darstellung einer American Footballmatch-Szene zugleich das Genre Schlachtenbild thematisiert, ist sie voll und ganz Zeitgenossin. Was uns die Bilder globaler Telemediensysteme heute zumeist vergessen lassen - etwa die Dominanz der Gegenwart, transitorische Verfasstheit anstatt Substanz oder Kontingenz als Normalfall -, das zeigen uns ihre künstlerischen Dekonstruktionen.

F.E.Rakuschan, „Ingrid Pröller: Outer Limits – Malerei“, Kunst in der Nordbahnstrasse, Wien (E), 2003.